

Väterarbeit in der Familienbildung – Eckpunkte werteesensibilisierender Arbeit mit Vätern¹

1 Einleitung

Unter dem Titel „Wertebildung in Familien: Förderung werteesensibilisierender pädagogischer Praxis in der Bildungsarbeit mit Familien“ ging das Projekt „Wertebildung in Familien“ am 1. Juli 2010 in die zweite Phase. Insbesondere die thematischen Cluster Väterarbeit, Gender und Interkulturalität wurden in ihrem Bezug auf wertebildende Prozesse in Familien vertieft. Der vorliegende Text behandelt den thematischen Schwerpunkt Väterarbeit und bündelt theoretische/empirische Inputs der Väterforschung sowie Arbeitsergebnisse aus einem Treffen des Kompetenzforums Wertebildung.²

Vaterschaft befindet sich im Wandel. Lag traditionell der Schwerpunkt auf der Ernährererfunktion, so verstehen sich Väter heute in steigendem Maße als Erzieher und Betreuer ihrer Kinder, als „engagierte Väter“. Die rechtliche Gleichstellung der Frau und die Frauenemanzipation zogen Anstrengungen zur Gleichstellung in Bildung und Erwerbsleben nach sich, hierzu kamen Forderungen nach egalitärer Arbeitsteilung und geteilter Elternschaft. Väter zeigten zudem auch die Bereitschaft, sich stärker im Familienleben zu engagieren (Cyprian 2007, 23; Gesterkamp 2007, 98; Krok/Zerle 2008, 17; Zerle/Krok 2008). Das Engagement von Vätern hängt jedoch entscheidend von den strukturellen Rahmenbedingungen und dem

¹ Dieser Beitrag ist die gekürzte und leicht bearbeitete Fassung des bereits 2011 auf der Projekthomepage www.wertebildunginfamilien.de veröffentlichten Beitrags „Väterarbeit: Ergebnisse empirischer Forschung, Väterarbeit in der Familienbildung und Eckpunkte werteesensibilisierender Arbeit mit Vätern in der pädagogischen Praxis“.
http://www.wertebildunginfamilien.de/tl_files/fotos/Dokumente/Praesentationen%20Texte%20etc/Erbes_Endversion_Vaetertext_24042013.pdf (11.03.2013)

² Im Projektgremium Kompetenzforum Wertebildung trafen sich die teilnehmenden Fachkräfte zur gemeinsamen theoretisch gestützten Reflexion und Weiterentwicklung der werteesensibilisierenden Praxis. Im Februar 2011 fand in Bonn ein Treffen zur Weiterentwicklung und Reflexion der werteesensibilisierenden Väterarbeit statt. Eberhard Schäfer vom Väterzentrum Berlin war als Experte eingeladen und hat die Entstehung dieses Textes begleitet (vgl. Schäfer/Richter 2007; Schäfer/Abou-Dakn/Wöckel 2008).

gesamtgesellschaftlichen Klima ab (vgl. Döge 2006): So wirkt es sich erheblich auf die männliche Beteiligung aus, wenn beispielsweise die Situation auf dem Arbeitsmarkt den Raum für Experimente stark einschränkt (vgl. Vaskovics/Rost 1999). Außerdem fehlt es an Orientierungsmustern, wenngleich klar ist, dass die Vorstellungen von „guten Vätern“ stark von Milieus geprägt sind und es „die Väter“ ebenso wenig gibt wie „die Männer“ (Gesterkamp 2007, 97).

2 Ergebnisse der Väterforschung

Im Schwerpunkt befasst sich die Väterforschung mit der Bedeutung von Vätern für die Entwicklung von Kindern. Zu den wenigen repräsentativen Untersuchungen, die im deutschsprachigen Raum bisher zu diesem Thema durchgeführt worden sind, gehört die Studie von Fthenakis/Minsel (2002) (vgl. Mühling/Rost 2007, 14). Orientierungslinien der Väterforschung sind zum Beispiel ihre Rolle in Familien, Aufgabenteilung oder Beteiligung an der Kindererziehung, Trennung und Scheidung. Ferner existieren psychoanalytisch oder feministisch orientierte Arbeiten zum Übergang zur Vaterschaft sowie Arbeiten zu problematischen Vaterfiguren (etwa gewalttätige Väter). Interkulturelle und intergenerationelle Perspektiven setzten auch in der Väterforschung neue Impulse (vgl. Fthenakis/Minsel 2002, 13–16; Walter 2008, 6; Walter 2002). Die Bindungsforschung nach Bowlby und auch die Familienforschung konzentrierten sich zunächst auf die Beziehungen von Müttern und Kindern, Vaterbeziehungen hingegen fanden kaum wissenschaftliche Beachtung.

2.1 Allgemeine Ergebnisse

Viele Ergebnisse empirischer Studien der Väterforschung gehören heute mehr oder weniger zum Alltagswissen oder scheinen – anders als noch vor einigen Jahrzehnten – selbstverständlich zu sein. Dennoch lohnt es sich, einen kurzen Blick darauf zu werfen.

Es konnte immer wieder nachgewiesen werden, dass sich umfassendes Engagement von Vätern positiv auf die gesamte Entwicklung von Kindern auswirkt, insbesondere auf soziale und problembewältigende Kompetenzen und schulische Leistungsfähigkeit (vgl. Pleck, zit. nach Fthenakis et al. 1999, 121–122). Als

ursächlich für die Variabilität väterlichen Engagements können Motivation, Kompetenzen und Selbstvertrauen, Unterstützung und Belastungen sowie Kontextbedingungen ausgemacht werden (vgl. Fthenakis et al. 1999, 109). Faktoren, die das Engagement von Vätern begünstigen, sind beispielsweise die Erwünschtheit des Kindes, überschaubare berufliche Eingebundenheit, Zutrauen der Partnerin, dass der Mann die Vaterrolle gut bewältigen wird, und Einbindung des Vaters in die Beziehung zum Kind (Gatekeeper-Funktion) (vgl. ebd., 88). Väterliches Engagement ist abhängig vom Alter des Kindes: Im Kleinkindalter sind häufig Mütter engagierter, im Schulalter der Kinder holen Väter jedoch oft auf. Je höher das Bildungsniveau, desto häufiger und lieber lesen Väter ihren Kindern vor oder machen mit ihnen zusammen Hausaufgaben. Das Ausmaß, in dem sich Väter mit ihren Kindern beschäftigen, hängt stärker von ihrem Verständnis der eigenen Rolle als Vater ab als von ihrem Beschäftigungsstatus und -umfang. Je positiver Väter ihre Partnerschaft bewerten, desto stärker engagieren sie sich in der Kinderbetreuung – bei diesem Befund ist allerdings sicherlich insbesondere die Abhängigkeit von weiteren Parametern (Bildungsstand, soziale Lage, Ethnizität) zu betrachten –, und der Schluss gilt auch umgekehrt: Je mehr sich Väter an der Betreuung und Versorgung der Kinder sowie am Haushalt beteiligen, desto positiver werden sie von ihren Partnerinnen wahrgenommen (vgl. ebd., 91).

2.2 Ergebnisse zu Geschlechterbeziehungen

Insbesondere die Psychologie beschäftigt sich mit der Bedeutung der Geschlechterbeziehungen zwischen Eltern und Kindern, wobei der Schwerpunkt lange auf der Mutter-Kind-Beziehung lag. Leisten Väter und Mütter jeweils einen ganz eigenen Beitrag zur sozial-emotionalen, kognitiven und geschlechtlichen Sozialisation von Kindern? Oder sind Wärme, Einfühlungsvermögen, innere Beteiligung, Aufsicht als die wichtigen Bestandteile von Elternschaft universell? Ist es wichtig, dass die Bezugspersonen von Kindern männlichen und weiblichen Geschlechts sind? Auf diese komplexen Fragen gibt es keine einfachen Antworten.

Als gesichert gilt mittlerweile, dass Väter wichtige Beiträge liefern sowohl zur gesunden Entwicklung von Kindern wie auch zu Fehlentwicklungen. Säuglinge und Kleinkinder können ebenso enge Bindungen zu Vätern aufbauen wie zu Müttern. Auch wenn Väter

nicht direkt anwesend sind, können sie im Leben ihrer Kinder dennoch eine wichtige Rolle spielen. (BMFSFJ 2006, 191)

Kinder brauchen stabile positive emotionale Bindungen zu mindestens einer erwachsenen Person, jedoch: „Weder das Geschlecht der Erziehungspersonen noch ihre Verwandtschaftsbeziehung zum Kind taugen als bedeutsame Variable bei der Vorhersage einer positiven Entwicklung“ (ebd., 192). Frauen und Männer sind nicht bereits qua Geschlecht besser oder schlechter für Erziehungsaufgaben geeignet.

Möchte man die Rolle von Vätern in der Erziehung von Kindern im Ganzen betrachten und angemessen beschreiben, so sollten jedoch die distinktiven Charakteristika von Müttern und Vätern im Kontext ihrer Gemeinsamkeiten in den Blick genommen und ins Verhältnis gesetzt werden, wie Lamb auf der Basis empirischer Befunde ausführt:

Contrary to the expectations of many developmental psychologists, the differences between mothers and fathers appear much less important than the similarities. Not only does the prescription of mothering largely resemble the description of fathering (particularly the version of “involved” fathering that has become increasingly prominent in the late 20th century), but the mechanisms and means by which fathers influence their children appear very similar to those that mediate maternal influence on children. [...] The important dimensions of parental influence are those that have to do with parental characteristics rather than gender-related characteristics. (Lamb 2010, 10–11)

Vielleicht sind dies die wichtigsten Erkenntnisse der Väterforschung: Väter können ebenso feinfühlig wie Mütter mit ihren Kindern interagieren, und zwar vom ersten Lebenstag des Kindes an. Die Bindung zwischen kleinem Kind und Vater kann ebenso intensiv und ebenso eng sein wie diejenige zwischen Mutter und Kind. Die enge Bindung zwischen Kind und Vater nutzt der kindlichen Entwicklung, hierin liegt die primäre Begründung für die Förderung *aktiver* Vaterschaft.

2.3 Ergebnisse zu Trennung und Einelternfamilien

Da man die große Bedeutung von Vätern für die kindliche Entwicklung erfasst hat, versteht man umgekehrt auch besser, dass Vaterabwesenheit für Kinder grundsätzlich einen Risikofaktor darstellt, der jedoch durch andere gute Bindungen/Beziehungen in seiner Wirkung abgeschwächt werden kann. Die Anpassung an die Trennung bzw. temporäre Trennung vom Vater kann besser

gelingen, wenn sie entsprechend unterstützt wird (vgl. Fthenakis et al. 1999, 252). Bei der Erforschung der Folgen von Vaterabwesenheit gilt zu bedenken, dass Einelternfamilien sich in vielen Punkten von Zweielternfamilien unterscheiden, sehr oft insbesondere hinsichtlich der finanziellen Situation. Es besteht die Gefahr, dass sich Risikofaktoren häufen, deren einzelne Wirkung – und so auch die Wirkung speziell der Vaterabwesenheit – sich kaum mehr isoliert betrachten lässt. Nicht selten lässt das Engagement von Vätern nach Trennungen nach, findet keine Differenzierung zwischen dem Ende einer Beziehung und dem Ende von Familie statt. Mehr strukturelle Unterstützung bei der Erhaltung der Vater-Kind-Beziehung nach Trennungen könnte hier positive Wirkungen entfalten.

2.4 Ergebnisse zu aktiven, „neuen“ Vätern

Ein zentraler Befund des DJI-Kinderpanels ist, dass Kinder sich vor allem mehr Zeit mit ihren Vätern wünschen (vgl. Alt/Lange/Zerle 2008), und etliche Ergebnisse vorliegender Studien zeigen, dass Männer und Väter ebenso zunehmend ihre Einstellungen zu Familie und Beruf zugunsten der Familie verändern (Volz/Zulehner 2009, 88; Döge 2006, 16; Zerle/Krok 2008; hessenstiftung 2012). Jedoch ist der Anteil, den Frauen für die Haus- und Familienarbeit aufwenden, noch immer etwa doppelt so hoch wie der Anteil der Männer (Döge 2006, 28). So zeigen Heitkötter/Thiessen (2009), dass Väter sich zwar wünschen, mehr Zeit für ihre Kinder zu haben, dass die für die Erwerbsarbeit von Vätern aufgebrauchte Zeit nach der Geburt des Nachwuchses jedoch erheblich zunimmt.

Obwohl Männer in Untersuchungen vielfach gleiche Rollenverteilungen in der Familie begrüßen, kann de facto davon noch nicht gesprochen werden. Die häufigsten hierfür genannten Ursachen sind ein höherer finanzieller Verdienst, mangelnde Unterstützung des Arbeitgebers sowie Angst vor einem Karriereknick (Institut Allensbach und Oberndorfer/Rost, zit. nach Mühling 2007, 117). Aus diesem Grund kommt es nach der Geburt eines oder mehrerer Kinder noch immer häufig zur Retraditionalisierung geschlechtlicher Rollen, auch wenn die Eltern andere Vorstellungen von Familie haben.

2.5 Ergebnisse zu Vätern mit Migrationshintergrund

Tunç kritisiert die normative Aufladung der Leitbilder für „neue Väter“. Er diagnostiziert insbesondere eine Skandalisierung migrantischer Väter im öffentlichen Diskurs und eine Vernachlässigung dieser Gruppe in der Väterforschung:

Im Mainstream aktueller Väterdiskurse dominiert ein Bild des Vaters, der jung, weiß, mittleren Alters und der Mittelschicht zugehörig ist, der keinen Migrationshintergrund und keine Behinderung hat sowie selbstverständlich heterosexuell ist. In diesen Diskussionen und Aktivitäten rund um neue Väter bzw. engagierte Väter mangelt es an Beispielen von Vielfalt, insbesondere bezüglich positiver Bilder von Männern mit Migrationshintergrund. (Tunç 2010, 43)

Um die Forschungslücken im Themenfeld Väter und Migration effektiv zu schließen, sei es sehr wünschenswert, die vielfach gerne und oft wie selbstverständlich genutzte differenztheoretische Perspektive durch einen intersektionalen Forschungsansatz zu ersetzen, wie er zum Beispiel schon von Krüger-Potratz (2005, 152–153) empfohlen wurde. Intersektionale Ansätze untersuchen Überschneidungen und gegenseitige Beeinflussung unterschiedlicher Kategorien, darunter etwa Alter, Bildungsstand, Geschlecht, Migrationshintergrund, und geben nicht einer Kategorie den Vorrang. So wird es möglich, komplexe Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Kategorien abzubilden. Ein intersektionell angelegtes Forschungsdesign fragt nicht in erster Linie nach den Unterschieden zwischen Vätern mit und ohne Migrationshintergrund, sondern danach, wie wichtig die Unterschiede eigentlich sind und in welchem Verhältnis sie zu Gemeinsamkeiten stehen – ob die Gemeinsamkeiten möglicherweise gewichtiger sind als die Unterschiede, welche Wechselwirkungen zum Beispiel mit den Kategorien Alter und Bildung bestehen und Ähnliches. Es wird auf diese Weise möglich, die Differenzen innerhalb verschiedener Kategorien zu beschreiben, sie zueinander ins Verhältnis zu setzen und Zusammenhänge aufzuzeigen.

3 Väterarbeit in der Familienbildung

Die Veränderung geschlechtlicher Rollen hat weitreichende Folgen für Familien. Nahmen in traditionell geprägten Familienbildern Mütter und Väter unterschiedliche familiäre Aufgaben und Rollen wahr und gab es ein deutlicher konturiertes, homogeneres gesellschaftliches Wertefundament, so sind familiäre Rollen und Werthaltungen heute stärker Produkte von Selbstreflexions- und

Aushandlungsprozessen, Familie wird zur „alltäglichen Herstellungsleistung“ (Schier/Jurczyk 2007). Es ist die Aufgabe der Familienbildung, Familien hierbei zu unterstützen. Zum Angebotsspektrum moderner Familienbildung gehört deshalb neben der Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten insbesondere die Stärkung familiärer Ressourcen. Es werden Bildungs-, Kontakt- und Austauschmöglichkeiten für Eltern angeboten, die

[...] wesentlich zur Selbstvergewisserung und Reflexion beitragen ebenso wie zu nachbarschaftlicher und sozialräumlicher Vernetzung. Mit den Angeboten wird ein präventiver Ansatz verfolgt. Familienbildung grenzt sich mit den Unterstützungsangeboten familialer Erziehungs- und Bildungsarbeit sowie zur Alltagsbewältigung in Familie und Partnerschaft von klassischer Ehe-, Lebens- und Familienberatung und therapeutischen Angeboten ab. (Heitkötter/Thiessen 2009, 423)

Da sich Väter vielfach von den Elternangeboten der Familienbildung nicht angesprochen fühlen, geht es in der Familienbildung heute verstärkt um die Entwicklung einer Angebotsstruktur für Väter.

Familienbildung bezieht sich auf die gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt einer individualisierten Gesellschaft. Neben professionalisierungstheoretischen Herausforderungen und dem erforderlichen Ausbau von Vernetzung und Kooperation aller mit Bildung, Beratung und Betreuung befassten Institutionen steht die Familienbildung aktuell insbesondere vor der Herausforderung, niedrigschwellige Angebote zu konzipieren und benachteiligte und bildungsferne Familien mit den Angeboten besser zu erreichen. Ziel sind also „systematische Öffnungen entlang der Differenzachsen von Schicht, Geschlecht und Ethnizität“ (ebd., 431). Problematisch ist jedoch, dass die Angebote der Familienbildung hauptsächlich Eltern, insbesondere Mütter, aus mittleren sozialen Milieus ansprechen (vgl. etwa Mengel 2007, 117). Väter aus benachteiligten Schichten stehen damit sozusagen vor einer doppelten Schließung, nämlich einmal aufgrund von Geschlecht und zusätzlich aufgrund des sozialen Milieus. Die Erarbeitung niedrigschwelliger Angebote erscheint daher umso dringlicher.

„Väterarbeit muss an der speziellen Situation und den Bedürfnissen und Problemen von Vätern ansetzen“ (Bullinger 1999, 16), Gelegenheiten ergeben sich schwerpunktmäßig in transitorischen Situationen, also bei Veränderungen und

Umbrüchen im Lebensverlauf wie zu Beginn der Vaterschaft (vgl. Verlinden 2008, 1). Wie der Leiter des Väterzentrums Berlin, Eberhard Schäfer, bei einem Treffen des Kompetenzforums Wertebildung 2011 in Bonn betonte, gehören zu den Zielen der Väterarbeit die Stärkung des Selbstbewusstseins der Väter, die Stärkung von Partnerschaftlichkeit, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit sowie die Information und Beratung zu rechtlichen und anderen Fragen. Niedrigschwelligkeit, Humor, Väter- und auch Mütterfreundlichkeit, Kommunikation und Beratung auf Augenhöhe, Spiel mit Geschlechtsrollenstereotypen, Einbezug von Kindern, Vernetzung/Öffentlichkeitsarbeit sind seiner Meinung nach wichtige Eckpunkte, die die Arbeit mit Vätern umreißen. Dazu kämen die professionellen Grundhaltungen Vätern gegenüber: die Überzeugungen, dass Väter sich so gut wie Mütter um Kinder kümmern können, dass Väter das Beste für Kinder wollen und dass Väter keine Beschulung brauchen, sondern Raum, um sich auszutauschen (vgl. Schäfer 2007). Baisch (2003) zeigt in seiner Studie zur Väterbildung in Hamburg, dass Väter sich vor allem angesprochen fühlen, wenn sie darauf hoffen können, konkrete Hilfen für den Umgang mit ihren Kindern zu erhalten. Ein weiteres Väter gewinnendes Thema ist laut Baisch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Möglichkeit, sich mit anderen Vätern auszutauschen und exklusive Zeit mit dem Kind bzw. den Kindern und ohne Partnerin zu verbringen, motiviere Väter ebenfalls, an familienbildnerischen Angeboten teilzunehmen.

4 Wertebildung durch Väterarbeit

Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität, Verantwortung und Gemeinschaft sind Juul (2010, 18) zufolge Werte, die Familien und Partnerschaften tragen. „Von diesem Fundament aus kann jeder seine individuellen philosophischen, religiösen, politischen, kulturellen und spirituellen Anschauungen entwickeln.“ (ebd.) Es geht also darum, einerseits als Familie ein gemeinsames Wertefundament zu entwickeln und zu leben und andererseits von diesem Fundament aus die eigene Rolle innerhalb des Systems Familie zu finden. Hier existieren insbesondere für „neue“ Väter kaum Rollenmodelle, was die Väterarbeit noch dringlicher erscheinen lässt.

Wertebildung ist ein selbstaktiver Bildungsprozess und funktioniert auf der Basis von Beziehung. Die Stärkung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz ist daher ein wichtiges allgemeines Ziel wertesensibler Erziehung und auch der Väterarbeit. Im

Kompetenzforum Wertebildung wurden im Plenum und in Arbeitsgruppen Fragen zum Zusammenhang von Väterarbeit und Wertebildung diskutiert. Zwei Kernfragen wurden offenbar: Um welche Werte geht es in der Väterarbeit? Welches Profil hat werteesensibilisierende Väterarbeit? Die beiden Fragen sind analytisch nicht ganz klar voneinander abzugrenzen und können daher im Folgenden nur schematisch skizziert werden.

a) *Um welche Werte geht es in der Väterarbeit?*³

Die Väterarbeit möchte Vätern Raum, Zeit und Anregung geben, ihre eigene Person sowie ihre Erfahrungen, Wünsche und Vorstellungen bezogen auf Partnerinnen, Kinder und die Familie als Ganzes zu reflektieren. Reflexionen können in jeder Form und zu allen Gelegenheiten stattfinden, ob spontan im Austausch mit anderen Vätern oder in einer Beratung. Auf Mikrobene bezieht sich Väterarbeit also in erster Linie auf soziale Werte, Erziehungsziele und Erziehungsstile.

Professionelle Arbeit zur Stärkung der Beziehung zwischen Vätern und Kindern basiert auf den Grundsätzen professioneller Beratungsarbeit. Dazu zählen zum Beispiel die Prinzipien Wahrnehmung und Wertschätzung, Empathie und Toleranz. Hinzu kommen alle Themen, Werte, Fragen, die für die Väter wichtig sind. Väter (und Mütter natürlich auch) sind „Meister der Kniebeuge“ (Thomä 2009): Sie müssten einerseits über die Fähigkeit verfügen, auf Augenhöhe mit ihren Kindern zu interagieren, und andererseits über die Kompetenz, Kinder zu führen (ebd.; vgl. auch Juul 2010, 129–166). In dieser Bewegung seien alle wichtigen Werte enthalten, ohne sie einzeln aufzählen zu müssen. Der Wert der väterlichen Erziehung ist es, dass der Vater sein Kind erzieht und versorgt und so Kind, Familie und Gesellschaft zeigt, dass dies normal und selbstverständlich ist für einen Mann.

Auf einer strukturellen Ebene ist es Ziel der Väterarbeit, für Väter relevante gesellschaftliche und politische Entwicklungen aus ihrer Perspektive zu reflektieren und ihre jeweilige Sicht einzubringen. Hier sind insbesondere die Werte *Gleichstellung von Männern und Frauen in der Erziehung* (auch in der Zuschreibung

³ Die Aussagen zur Teilfrage a) stammen von Eberhard Schäfer vom Väterzentrum Berlin; vgl. Fußnote 2.

von Erziehungskompetenz) und *Bedeutung von Vätern für die kindliche Entwicklung* wichtig, die beide je nach Anlass ausdifferenziert werden könnten.

b) Eckpunkte eines Profils werteesensibilisierender Väterarbeit?

In der Praxis der werteesensibilisierenden Arbeit geht es um das *Was* (welche Werte sollen erlebbar gemacht werden?) und um das *Wie* (wie können Werte erlebbar gemacht, Reflexion und Sensibilisierung angeregt und unterstützt werden?). Viele Einrichtungen, die am Projekt „Wertebildung in Familien“ teilgenommen haben, legten auf die Arbeit mit Vätern besonderes Gewicht. Insbesondere erlebnispädagogische Ansätze wie Wochenenden, Zeltlager und Kletteraktionen, teilweise auch mit explizit interkultureller Ausrichtung, erwiesen sich als geeignet, Väter und Kinder gleichermaßen anzusprechen.⁴

Im Kompetenzforum Wertebildung wurden weitere Fragestellungen zur werteesensibilisierenden Väterarbeit aufgegriffen. Ein wichtiges Problem in der Arbeit mit Vätern, so zeigen die Erfahrungen aus der Praxis übereinstimmend mit den Befunden der Forschung, ist noch immer, Zugänge zu ihnen zu finden. Die Fachkräfte hielten es vor allem für wichtig, Väter in den ersten Lebensjahren der Kinder, auch Elternzeitväter, zu erreichen.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt war die Frage, ob und wenn ja wie Väterarbeit mit gewalttätigen Vätern in von Gewalt geprägten familialen Milieus implementiert werdenaussehen und gelingen könnte. Einig waren sich die Praktikerinnen und Praktiker, dass eine solche Väterarbeit nicht in den Räumen der Familienbildung stattfinden sollte, sondern zum Beispiel aufsuchenden Charakter haben müsste. Neben naheliegenden Empfehlungen wie Aktivierung von Netzwerken und Abbau von Tabus wurde mehr Männerengagement für den familiären und sozialen Frieden als probates Mittel gegen männliche Gewalt in Familien eingeschätzt, und es wurden Vorschläge erarbeitet, wie insbesondere durch effektive Kooperationen ein solches Engagement unterstützt werden könnte.

„Eltern sind wir überall, egal in welchem Land“, so lautete das Fazit der Arbeitsgruppe, die sich mit interkultureller Öffnung der Väterarbeit beschäftigte. Die

⁴ Vgl. das Angebotsmanual auf der Projekthomepage www.wertebildunginfamilien.de.

Fachkräfte gelangten zu der Einschätzung, dass Familienbildung noch stärker für den Wert von Familie und von Interkulturalität sensibilisieren und sich noch stärker auf Väter einlassen müsse. Neben den sich aus der Praxis ergebenden Kooperationsmöglichkeiten wurde insbesondere der Stellenwert einer entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit herausgearbeitet, hierbei erhielt die Nutzung nichtdeutscher Medien für interkulturelle Väterarbeit einen besonderen Stellenwert.

5 Ausblick

Professionelle Väterarbeit konnte sich zwischenzeitlich auf breiter Ebene etablieren, ihre Relevanz ist unstrittig. Allerdings fehlt es noch an Zugängen zu Vätern, insbesondere aus benachteiligten Milieus, sowie an passgenauen Konzepten für die pädagogische und soziale Arbeit. Diese zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln, war eines der Ziele im Projekt „Wertebildung in Familien“ und wird in der Väterforschung in den nächsten Jahren Aufgabe bleiben.

Literatur

- Alt, Christian/Lange, Andreas/Zerle, Claudia (2008): Kinder und ihre Väter: zwei Sichtweisen auf eine Familie? In: DJI-Bulletin 83/84, Nr. 3,4/2008, S. 21–23.
- Baisch, Volker (2003): Modellprojekt Väterbildung an Hamburger Elternschulen und Familienbildungsstätten. Herausgeber: Behörde für Soziales und Familie in Hamburg. Hamburg.
- BMFSFJ (Hrsg.) (2006): Facetten der Vaterschaft. Perspektiven einer innovativen Väterpolitik. Berlin.
- Bullinger, Hermann (1999): Väter auf der Suche nach Orientierung. In: GfG-Rundbrief 1/99, S. 7–18.
- Cyprian, Gudrun (2007): Väterforschung im deutschsprachigen Raum – ein Überblick über Methoden, Ergebnisse und offene Fragen. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.), Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen/Farmington Hills, S. 23–48.
- Döge, Peter (2006): Männer als aktive Väter. Studie zum Rollenwandel von Männern in der Bundesrepublik Deutschland. IAI-Schriftenreihe, Bd. 4. Berlin.
- Fthenakis, Wassilios E. (2001): Die Rolle des Vaters. Forschungsergebnisse und Perspektiven für eine neue Familienpolitik. In: Rohr, Richard et al. (Hrsg.), Vater, Sohn und Männlichkeit. Innsbruck/Wien, S. 77–99.
- Fthenakis, Wassilios E./Minsel, Beate (2002): Die Rolle des Vaters in der Familie. Schriftenreihe des Ministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 213. Stuttgart.
- Fthenakis, Wassilios E. et al. (1999): Engagierte Vaterschaft. Eine sanfte Revolution in der Familie. Opladen.
- Gesterkamp, Thomas (2007): Männer zwischen Laptop und Wickeltisch. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.), Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen/Farmington Hills, S. 97–113.
- Heitkötter, Martina/Thiessen, Barbara (2009): Familienbildung: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Mertens, Gerhard et al. (Hrsg.), Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. III/1: Familie – Kindheit – Jugend – Gender. Paderborn, S. 423–436.
- hessenstiftung (Hrsg.) (2012): Studie „Wertvolle Väter“, durchgeführt von der IGS Organisationsberatung GmbH im Auftrag der hessenstiftung – familie hat zukunft. Bensheim.
- Juul, Jesper (2010): Was Familien trägt. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Ein Orientierungsbuch. Weinheim/Basel.
- Krok, Isabelle/Zerle, Claudia (2008): Was wünschen sich junge Männer und junge Väter von Politik und Arbeitgebern? In: DJI-Bulletin 83/84, Nr. 3,4/2008, S. 16–19.
- Krüger-Potratz, Marianne (2005): Interkulturelle Bildung. Eine Einführung. Münster.
- Lamb, Michael (2010): How Do Fathers Influence Children's development? Let me Count the Ways. In: ders. (Hrsg.), The Role of the Father in Child Development. Hoboken, NJ., S. 1–26.
- Mengel, Melanie (2007): Familienbildung mit benachteiligten Adressaten. Eine Betrachtung aus andragogischer Perspektive. Wiesbaden.
- Mühling, Tanja (2007): Wie verbringen Väter ihre Zeit? Männer zwischen ‚Zeitnot‘ und ‚Qualitätszeit‘. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.), Väter im

- Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen/Farmington Hills, S. 115–160.
- Mühling, Tanja/Rost, Harald (2007): Einleitung. In: dies. (Hrsg.), Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen/Farmington Hills, S. 9–21.
- Petri, Horst (1999): Das Drama der Vaterentbehnung. Chaos der Gefühle – Kräfte der Heilung. Freiburg/Basel/Wien.
- Schäfer, Eberhard (2007): Familienbildung muss vätergerecht werden. Frühe Kindheit 3/07. http://www.liga-kind.de/fruehe/307_schaefer.php (15.07.2011).
- Schäfer, Eberhard/Richter, Robert (2007): Das Papa-Handbuch. Alles, was Sie wissen müssen zu Schwangerschaft, Geburt und dem ersten Jahr zu dritt. München.
- Schäfer, Eberhard/Abou-Dakn, Michael/Wöckel, Achim (Hrsg.) (2008): Vater werden ist nicht schwer? Zur neuen Rolle des Vaters rund um die Geburt. Gießen.
- Schier, Michaela/Jurczyk, Karin (2007): „Familie als Herstellungsleistung“ in Zeiten der Entgrenzung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 34/2007, S. 10–17. <http://www.bpb.de/apuz/30290/familie-als-herstellungsleistung-in-zeiten-der-entgrenzung?p=all> (01.03.2013).
- Thomä, Dieter (2009): Der Vater – ein Meister der Kniebeuge. Ein Plädoyer für aktive Vaterschaft. Frühe Kindheit 1/09. http://liga-kind.de/fruehe/109_thomae.php (01.03.2013).
- Tunç, Michael (2010): Alles fremd und doch auch ähnlich? Väter mit Migrationshintergrund. In: Frühe Kindheit: Väter in neuer Verantwortung. Dokumentation der Jahrestagung der Deutschen Liga für das Kind, 15.–16.10.2010 in München, Nr. 6/2010, S. 42–47.
- Vaskovics, Lazlo/Rost, Harald (1999): Väter und Erziehungsurlaub. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 179. Stuttgart.
- Verlinden, Martin (2008): Väter – Zaungäste oder Teilnehmer der Familienbildung. Vortrag im Bildungszentrum des Sächsischen Landesjugendamts am 03.06.2008 in Meissen.
- Volz, Rainer/Zulehner, Paul M. (2009): Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland. Baden-Baden.
- Walter, Heinz (2002): Deutschsprachige Väterforschung – Sondierungen in einem weiten Terrain. In: ders. (Hrsg.), Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen, S. 13–78.
- Walter, Heinz (2008): Väterforschung. In: DJI-Bulletin 83/84, Nr. 3,4/2008, S. 6–9.
- Zerle, Claudia/Krok, Isabelle (2008): Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft. Gütersloh.